

Bischöflicher Schutz für Missbrauchstäter

Ein Eichstätter Diözesanpriester missbraucht in den 1960er-Jahren Kinder. Die Polizei sucht ihn, die Bistumsleitung schickt den Geistlichen in die Mission nach Afrika, dort bekommt er einen anderen Namen. Nach Ablauf der Verjährung kehrt er zurück und übernimmt eine Pfarrei.

Von Marco Schneider

Dunkle Regenwolken ziehen über den Gottesacker in einer kleinen mittel-fränkischen Stadt im Landkreis Roth. Der Ort des Gedenkens strahlt Ruhe aus. Die Ruhe der Toten, die Ruhe über all dem, was sie mit ins Grab genommen haben. Aber es sind auch die Wolken, die den Ort bedrohlich erscheinen lassen. Wolken, die nichts Gutes verheißten. Drohender Regen? Donner? Urwetter? Diese Wolken werfen auch Schatten auf das Grab eines katholischen Priesters, der hier seit Jahren beerdigt ist. Schatten, von denen niemand weiß? Oder vielleicht doch?

Gegen den Geistlichen – er starb betagt im Jahr 2016 – stehen schwere Vorwürfe im Raum. Hinter vorgehaltener Hand wurde schon immer gemunkelt, dass der Priester Kinder missbraucht haben soll. Gerade an seinen früheren Wirkungsorten – in der Oberpfalz, im Schwäbischen und im nördlichen Oberbayern. Und nicht nur das: Offenbar haben die Personalverantwortlichen seiner Heimatdiözese Eichstätt von allem gewusst und ihn gedeckt. Nach Informationen der Mediengruppe Bayern geht es um die Vorwürfe des schweren sexuellen Missbrauchs. Unzucht mit Minderjährigen, hieß es in den 1960er-Jahren im Gesetz. Er soll sich in den Pfarreien, in denen er eingesetzt war, an Mädchen und jungen Frauen vergangen haben. Eine von ihnen erstattete Anzeige, die Staatsanwaltschaft wird auf dem Geistlichen aufmerksam; er verschwindet – wird Missionar in Afrika, als sogenannter „Fidei-Dominum-Priester“ – zu deutsch: „Geschenk des Glaubens-Priester“. Nichts Ungewöhnliches für die damalige Zeit. Nur: Nach Informationen unserer Zeitung trifft er diese Entscheidung nicht freiwillig. Und er lebt dort unter einem abgedänderten Namen. Offenbar unter aktiver Mithilfe eines Bischofs in Südamerika, der 2017 gestorben ist, und mit Unterstützung des Ordinariats in Eichstätt, das damals unter der Leitung von Bischof Alois Brems gestanden hat. Einer aus dem Volk. Sein

„Der Herr wird polizeilich gesucht, so kenne ich seine Anschrift nicht.“

Alois Brems
Ehemaliger Bischof von Eichstätt

Wahlpruch: „Inmitten der Seinen wie einer, der dient.“ Der Bischof gilt als leutselig, kommt aus einem Bauernhof auf dem Jura, spricht die Sprache seiner Gläubigen. Brems ist eine Ikone des Volkes. Bei seiner Beerdigung in Eichstätt 1987 würdigte ihn sein Nachfolger Karl Braun als „vorbildlichen Diener des Herrn“. So, wie Brems den Menschen bisher in Erinnerung war. Und noch mehr, er habe dazu beigetragen, dass viele das Eis ihrer Vorbehalte der Kirche gegenüber schmelzen ließen. Am Beispiel seiner Gläubigkeit „haben viele Zuversicht gewonnen“. Ein Vorbild erster Güte war er – ein Bild, das jetzt Risse bekommt.



Auf einem Friedhof in einer mittelfränkischen Kleinstadt liegt ein Priester begraben, der in den 1960er-Jahren gegenüber Kindern übergreifig wurde. Die polizeiliche Fahndung lief ins Leere: Seine Vorgesetzten schickten ihn umgehend in die Mission und deckten ihn dort.



Bischof Alois Brems (links) wie man ihn kennt: Inmitten der Seinen. Er war in den 1970er-Jahren über die Missbrauchsvorwürfe gegen einen Priester seines Bistums informiert. Auch der damalige Finanzdirektor Wilhelm Reitzer (rechts) war im Bilde. Er informierte den beschuldigten Geistlichen in Übersee, dass man ihn unter anderem Namen in der Kartei führe.



Er informierte den beschuldigten Geistlichen in Übersee, dass man ihn unter anderem Namen in der Kartei führe.

Die Vorwürfe, dass der beschuldigte Priester Kinder sexuell angegangen hatte, waren bereits Gegenstand der sogenannten MHG-Studie der deutschen Bischofskonferenz; die Staatsanwaltschaft in Ingolstadt hat 2019 die Akten zu dem Fall des Priesters gesichtet. Ermittlungen wurden keine aufgenommen – möglicherweise auch, weil der Beschuldigte zu dem Zeitpunkt bereits drei Jahre tot war. Im Sommer, als die deutsche Bischofskonferenz gemeinsam mit dem Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat einen Untersuchungsbericht zu sexualisierter Gewalt in diesen Missionsgebieten vorgelegt hat, tauchte der Fall wieder auf. Die Untersuchung belegt, dass Bischof Stehle in Lateinamerika Priester geschützt hat, die in Deutschland wegen sexualisierter Gewalt strafrechtlich verfolgt wurden. Stehle war Leiter der Koordinationsstelle, Adveniat-Ge-

Studien: Vertuschen und Verschweigen beleuchten

Die Rolle von kirchlichen Würdenträgern und Verantwortlichen spielt in verschiedenen bundesweit angelegten Untersuchungen zum sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen eine große Rolle. Mehrere deutsche Bischöfe, etwa Essen, Münster oder Passau, die externe Studien in Auftrag gegeben haben, betonen, dass darin Strukturen aufgezeigt werden sollen, die Missbrauch und Vertuschung begünstigen. Auch die an der Universität Passau angesiedelte und von dem Historiker Marc

von Knoering durchgeführte Untersuchung im Bistum Passau will hier einen Schwerpunkt legen. Wie die Passauer Aufklärungskommission dazu mitteilt, zielt die Studie auch auf die Herausarbeitung von Nährböden und Ermöglichungsfaktoren für den Missbrauch von minderjährigen Schutzbefohlenen durch Geistliche ab, wobei neben den innerkirchlichen Strukturen besonders das soziale Umfeld der Betroffenen und ihre Rolle beim Vertuschen oder Verschweigen der Taten beleuchtet werden soll. – pap

und Erschreckendes zutage gefördert. Unter anderem Briefwechsel, die belegen, dass auch der damalige Eichstätter Bischof Brems, der von 1968 bis 1984 regierte, von den Vorwürfen gewusst haben muss – wie viele. Nur, die Bistumsleitung hat ihn geschützt vor den Zugriffen der deutschen Staatsgewalt. Das Strafmaß in den 1960er-Jahren lässt an Deutlichkeit nichts übrig: „Mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren wird bestraft, wer mit Personen unter vierzehn Jahren unzüchtige Handlungen vornimmt oder dieselben zur Verübung oder Duldung unzüchtiger Handlungen verleitet“, heißt es im Strafgesetzbuch damals. „Der Herr wird polizeilich gesucht, so kenne ich seine Anschrift nicht“, heißt es in einem Schreiben von

Bischof Alois Brems aus dem Jahr 1974. Ob das stimmt? Es lässt sich nicht direkt nachvollziehen. Klar ist aber, dass Stehle dem Bischof in Deutschland wenige Wochen später die neue Adresse des Priesters in Brasilien mitteilt – „mit einer gewissen Reservatio“, einer Zurückhaltung. Hatte er möglicherweise Angst, dass alles auf fliegt?

Weil der beschuldigte Missionspriester offenbar keinerlei Rückschlüsse auf seinen Aufenthaltsort wollte, lehnte er auch Gehaltszahlungen an sein Konto ab – wie aus einer schriftlichen Notiz hervorgeht, die in den Untersuchungsbericht Elrgang fand: „Immer Kontrollen von Seiten der Bank etc. [...]“ 1976 kommt ein alter Kriegskamerad ins Spiel, der aus Derkendorf (Kreis Eichstätt) stammende Prälat Wilhelm Reitzer. Er war zu dieser Zeit Finanzdirektor des Bistums und wollte seinem Freund wohl helfen: Schecks würden künftig auf den zweiten Namen des Mitbruders ausgestellt, „da es sonst bei der Anweisung an meine Adresse Schwierigkeiten geben könnte“. Und, so schreibt Reitzer weiter: „In unserer Kartei werden wir dich, wie du schon aus der Anschrift ersehen kannst, unter [...] führen; ebenso wirst du die Rundbriefe und sonstige Briefe unter dieser Namensbezeichnung erhalten.“

Spätestens jetzt hätte man die Strafverfolgungsbehörden informieren müssen, schreibt Janssen in ihrem Gutachtenrestimee: „Die zuständigen Bischöfe, Stehle so wie sein ‚Kriegsfreund‘ in der Finanzabteilung hätten von dem Moment an, indem sie zur Strafverfolgung gegen [...] informiert waren, dies den staatlichen Behörden melden müssen.“ Obendrein habe man zur Tarnung des Mannes beigetragen.

Noch sieben Jahre soll das Versteckspiel weitergehen – obwohl eine vorzeitige Verjährung kurz nach Weihnachten 1976 eintritt und die Fahndung aufgehoben wird. Erst 1984 kehrt der Priester zurück nach Deutschland. „So möchte ich dir zum Schluss für die vielen Dienste für mich ganz herzlich danken. Vergelt's Gott! Als kleiner Dank an dich eine Spende von DM 10 000 für dich“, schreibt der nun ehemalige Missionar, der in den Dienst der Erzdiözese München-Freising trat, an den mit ihm befreundeten Bischof Emil Stehle nach Südamerika. Dort schätzte man den Geistlichen offenbar sehr, wird er doch 1985 zum Ehrenbürger von Iruambiara, einem Ort mit 92 000 Einwohnern im Bundesstaat Goiás.

1986 „darf“ der Geistliche wieder in seine Heimat zurück. Bischof Karl Braun schickt den Pfarrer in eine Marktgemeinde im Landkreis Fürth, wo er bis 2002 bleibt. Ein Jahr später wird ihm die Bürgermedaille der politischen Gemeinde verliehen. In der Pfarrei ist der Geistliche auch wieder in der Jugendarbeit aktiv, gründet die Pfadfinder mit, zu deren Ehrenmitglied er 2008 gewählt wird. Ende September dieses Jahres wird dem Beschuldigten die Ehrenmitgliedschaft „posthum entzogen“, wie es in einem Eintrag in der Chronik der Pfadfinder heißt. Ein Pfarrer aus einer Nachbargemeinde machte in den 1960er-Jahren von der Kanzel an einem Sonntag klar: „Ich werde diesen Gerüchten ein Ende bereiten.“ Und alle haben geschwiegen.

„In unserer Kartei werden wir dich, wie du schon aus der Anschrift ersehen kannst, unter [...] führen; ebenso wirst du die Rundbriefe und sonstige Briefe unter dieser Namensbezeichnung erhalten.“

Prälat Wilhelm Reitzer
Ehemaliger Finanzdirektor
des Bistums Eichstätt

Prälat Wilhelm Reitzer Ehemaliger Finanzdirektor des Bistums Eichstätt